



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Cicerone

eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens

Architektur

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1910

Romanische Dekoration.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84272)

- Geschoße geteilter Bau, die Wände durch mächtige spitzbogige Blendarkaden belebt. Ein großer Saal im Innern mit Nischen, Stalaktitgewölben und reichem Mosaik- und maurischem Arabesken-schmuck bezeugt, daß die Schöpfer des Werkes Araber waren.
- a Kleiner, aber zierlicher ist die Cuba, von Wilhelm II. (c. 1180) errichtet, und in der Gliederung der Wandflächen insofern abweichend, als die Flächrisen hier ohne Akzentuierung der Geschoße bis zum Hauptgesims aufsteigen, und erst innerhalb derselben die Wand durch spitzbogige gekuppelte Fenster in vier Stockwerken durchbrochen wird. Von dem ausgedehntesten dieser Luftschlösser, der
- b Favara König Rogers (c. 1153), sind dagegen bloß Reste übrig, die nur mit Mühe der Phantasie eine Rekonstruktion der glänzenden Anlage gestatten. Ebenso von dem Luftschloße Menami
- c (Mimnermo, bei Altarello di Baida zwei Miglien westlich von Palermo gelegen), wahrscheinlich schon 1120 angelegt.

Die unteritalienischen Zierarbeiten des 11. und 12. Jahrh. (denn was älteres darunter sein mag, läßt sich schwer ausscheiden) gehen von der rein bildnerisch-symbolischen Behandlung in den frühesten Werken dieser Art aus. Häufig sind sie verziert mit kauern den Gestalten (Heiden und Irrgläubige), Löwen oder andern Tieren als Symbolen des Teufels, auf denen die Säulen von Kanzeln und Bischofsstühlen ruhen; sowie mit einfachen Reliefs von mystischen Bezügen auf den Sieg der Kirche über die Sünde, wie der Kampf des h. Georg mit dem Lindwurm, Simons mit dem Löwen

d u. dgl. Derart sind die Bischofsstühle im Dom S. Sabino zu Canosa,

e (1078–89) und in S. Niccolò in Bari (1098) von *Romualdus*, sowie

f in S. M. Maggiore in Monte Santangelo am Monte Gargano, Ende des 11. Jahrh. Byzantinischer Einfluß drängt sodann, wie es scheint, diesen reichen Figurenschmuck zurück zugunsten von mannigfach kombinierten Steinornament, zum Teil mit Mosaikschmuck

g abwechselnd. So in den Kanzeln von S. Sabino zu Canosa (um

h 1120) von *Mag. Acceptus*, in Bitonto (hier auch ein reicher Ambo vom „sacerdos et magister“ *Nicolaus*, 1229, mit interessantem

i Huldigungsrelief Friedrichs II.), und im Dom zu Troja (1169). So

k auch in den Altartabernakeln von S. Niccolò zu Bari (c. 1150,

l dem in S. Lorenzo zu Rom nachgebildet) und im Dom zu Barletta (gotisch nach 1250) wo auch ein Ambo, aus Resten des alten aus derselben Zeit neu zusammengeflickt. Im letzten Stadium der Entwicklung spielen dann die verschiedensten Elemente, antikisierende, byzantinische, normannisch-romanische und arabische in phantastischer Ornamentik bunt durcheinander; maßgebend bleibt aber das unbedingte Vorwalten des (jetzt fast ausschließlichen) Glaspastenschmuckes über das eigentlich Bildnerische. Weitaus

das umständlichste und prachtvollste in dieser Art auf dem italienischen Festlande: der Ambo, die Sängertribüne, die Osterkerzenfäule und der Rest der Chorschränken im Dom von Salerno (1175).^a Auch der Fußboden, von harten Steinen, ist wenigstens im Chor erhalten. Einfachere Reste im Dom von Amalfi. Dem Muster^b von Salerno folgen in S. Trinità bei La Cava dei Tirenì der Ambo und die Osterkerzenfäule (um 1170), mit Ausnahme der Kapitäle durchweg mosaiziert, in S. Giovanni del Toro zu Ravello der Ambo, nach dem zerstörten zu Amalfi um 1175 errichtet und die hübsche Kanzel in Scala (über Amalfi). Von den Arbeiten der Palermitaner Schule (s. unten) hängen sodann — wie schon Salerno — die folgenden ab: Im Dom von Sessa die sehr reiche Kanzel (1220—60), deren Säulen auf Tieren ruhen (wie fast durchgängig bei diesen späteren Werken), drei Reliefs mit der Geschichte des Jonas (jetzt als Chorschränken verwendet) von *Mag. Peregrinus*, prächtige Mosaikplatten des Orgellettners von *Mag. Taddeus*, endlich die Osterkerzenfäule von *Mag. Peregrinus* (um 1270) mit mosaizierten Spiralen von skulptierten Bändern unterbrochen. Im Dom von Capua ein Cero (Osterkerzenfäule) sowie Reste von einem Ambo und von Chorschränken (1250?), jetzt im Fußboden und am Grab Christi in der Krypta eingelassen, mit moresken Mustern, doch auch Mäandern. Im Dom von Caserta vecchia der Ambo, h Cero und eine Chortransenna (1289?), deren glänzende Mosaiken sich durchaus an maurische Vorbilder lehnen. In Calvi (Dom) und in Fondi (Dom) ein Bischofsstuhl und Ambo, letzterer von *G. di Niccolò* (1260?), in Traetto Minturno ein Ambo und Cero (1264), in Montevergine ein Tabernakel (vor 1301). In S. Pantaleone (Dom) zu Ravello die prächtige mosaizierte Kanzel von *Nicolaus de Bartholomeo* aus Foggia (1272), neben reicher Ornamentik mit bereits gotischen Elementen, auch wieder Tiere als Träger der Säulen und den Adler als Pultstütze aufweisend; ebendort ein bloß musivisch und weniger reich dekoriertes Ambo (vor 1150). Im Dom von Terracina die Kanzel, ähnlich der zu Sessa, der Fußboden (1260?), und die Osterkerzenfäule (1245) gewunden und gestreift, eine der prächtigsten. Endlich in S. Vittore del Lazio (bei Montecassino), als nördlichster Grenze des Einflusses der sizilianischen Schule, ein Ambo (1280?). — Einer spätern Epoche, die zum Figürlichen zurückkehrt, gehören an: in Tegugiano der Ambo von *Melchiorre da Montalbano* (1279) ohne jegliche Mosaik, dafür aber mit reichem Skulpturschmuck; im Dom zu Gaeta der reiche Cero vom Ende des 13. Jahrh., endlich im Dom von Benevent ein Cero dem von Sessa ganz ähnlich, und als jüngste Arbeiten dieser Art zwei Ambonen von *Nicolaus de Montefonte* (1311), bei denen wieder der musivische Flächenschmuck

gegen den plastischen, der neben antiken und byzantinischen Reminiszenzen überwiegend gotischen Charakter trägt, zurücktritt. (Vom selben Meister ebendort die unbeholfenen Kolossalstatue des h. Bartholomeus).

In den **Abruzzen** sind die hierher gehörigen Zierarbeiten, die mit wenigen Ausnahmen von c. 1150–1250 durch einheimische Künstler entstanden, in drei Gruppen zu sondern. Die frühesten umfaßt Werke, die über einem Kalksteinkern reichen ornamentalen und figürlichen Schmuck von Stukko tragen, dessen Stil den der angrenzenden Regionen (Apulien, Campanien), aber selbst Oberitaliens kombiniert und modifiziert. Solcher Art sind Ciborium und Altar-
^a tisch (letzter in Marmor mit Stuckintarsia) in S. Clemente al Vomano von *Roger* und dessen Sohn *Robert* (c. 1150); in S.
^b M. in Valle bei Rosciolo ein Ambon von demselben *Robert* und einem *Nicodemus* (1150), sowie ein Ciborium von den gleichen Meistern, fast getreu nach dem in S. Clemente kopiert;
^c in S. M. del Lago bei Moscufo und in Cugnoli die Ambonen von *Nicodemus* (1159 und 66), der erstere dem in S. M. in Valle nachgebildet, der letztere eine Kopie desjenigen in S. M. del Lago. — Die Arbeiten der nächstspäteren Gruppe, sämtlich aus Kalkstein, entwickeln bei vereinfachter Gesamtform (Würfel auf vier meist antiken Säulen ruhend) das vegetabilische Ornament zu großem Reichtum unter Anschluß zumeist an antike Motive. Solcher Art
^d ist der einfachste Ambon in S. Angelo a Pianella von *Acutus*
^e (zwischen 1180 und 1200), der reichere von Bomiacco (1180), der
^f überaus üppig dekorierte in S. Clemente a Casauria (c. 1190) und der ausnahmsweise auch figürliche Skulptur aufweisende ebenso
^g reiche von Prata (1240). — Die dritte Gruppe bilden einige Werke, geschaffen im Stil der Cosmaten, entweder von diesen oder einheimischen Meistern, die deren Art nachahmen, durchgehends in
^h Marmor. So der Ambo in S. Pietro zu Alba Fucefe (c. 1200), nach dem von S. Lorenzo in Rom, von *Giov. Guittone Ranucci* und *Andrea*, sowie die Ikonostasis von letzterem allein; ferner der Cero
ⁱ in S. Clemente a Casauria (c. 1250) von einem heimischen Künstler, über antiker Base und Säule eine zweigeschoffige Adicula in cosmatesker Form und Dekoration. Von gleichem Aufbau und einfacher im Dekor der Cero von S. M. d'Arbona bei
^k Chieti.

Auf **Sizilien** bewahrt die Cappella Palatina in Palermo eine selten vorkommende vollständige dekorative Ausstattung dieser Art aus früher Zeit (c. 1150) in den Chorschränken dem Königs-
 thron, dem Ambon, den Weihbecken und dem Osterkerzenleuchter. Aber während in allen übrigen Stücken der musivische Flächenschmuck über den plastischen vorwaltet, baut sich der Leuchter in

reicher Komposition nur aus figürlichen Motiven (neben Christus, Engeln und Bischöfen vorzugsweise Tiere, Vögel) schlank auf. Weit weniger bedeutend ist, was der Dom zu Monreale aus a etwas späterer Zeit (c. 1180) an ähnlichem aufweist (Chorshranken, Königs- und Bischofsthron).

In diametralem Gegensatz zu der form- und farbenfreudigen Dekoration der besprochenen Werke steht der Ernst und die Majestät der Grabmäler Rogers II. († 1154), Constanzas, Heinrichs VI. († 1198) und Friedrichs II. († 1250) im Dom zu Palermo, mit b ihren mächtigen baldachinüberdeckten Porphyrsarkophagen in antikisierenden Formen. Die beiden ersten tragen in ihren Marmorbestandteilen noch Mosaikschmuck; dieser fehlt aber an den zwei letzten durchaus porphyernen Monumenten, ein Zeugnis für die auch durch andere Kunstschöpfungen Friedrichs II. erwiesene Reaktion antiker Auffassung.

Da der Maßstab, nach welchem wir verfahren, nicht der der historischen Merkwürdigkeit, sondern der des bestimmten Stilbildes ist, so müssen hier eine Menge Gebäude unentschiedener disharmonischer Bildung ungenannt bleiben. Italien ist ganz besonders reich an wunderlich zusammengefügten, teilweise aus alten Reliefs, teilweise aus Zubauten aller Jahrhunderte bestehenden Kirchen; die Unterscheidung dieser verschiedenen Bestandteile könnte ganze Abhandlungen erfordern, ohne daß das künstlerische Verlangen dabei die geringste Nahrung fände. Wir beschränken uns auf eine allgemeine Bemerkung, welche bei der Altersbestimmung vieler Gebäude zum Leitfaden dienen kann: noch während der ganzen Herrschaft des gotischen Baustils in Italien (13. u. 14. Jahrh.) wurde unaufhörlich, zumal bei kleinern und entlegenern Bauten, an dem Rundbogenstil aus Gewohnheit festgehalten. Da man ferner selbst an Hauptbauten dem gotischen Stil sein echtes Detail nur mit Widerstreben und Mißverständnis entnahm, so bildete sich überhaupt keine so kenntliche bis in das geringste Gesims, Blatt oder Türmchen charakteristische Formation aus, wie in der nordischen Gotik. Rechnet man hinzu, daß die Italiener, selbst wo sie das meiste beibehielten, doch den Spitzbogen bald wieder aufgaben, so wird es nicht mehr befremden, wenn ihre Kirchen des 14. Jahrh. bisweilen von viel frühern nur unwesentlich oder fast gar nicht abweichen.

